

Unheil die Zernichtung drohen, oder es als unschädlich umzubilden sich bemühen: das Können Sie! das sollen Sie!

Für jetzt sey mir vergönnet, einige besondere Betrachtungen über die Glieder dieses Schauspielhauses mitzutheilen.

III.

Seine Dichter; Seine Schauspieler.

Marinelli hat zwei Theaterdichter im Golde. Wie ich glaube, theils aus Dekonomie, theils um solche eigene Stücke zu haben, die ihm andere Bühnen nicht nachspielen sollen: von dem letzteren könnte er sich sicher glauben — Hensler und Eberl nennen sich diese Dichter. Der Herausgeber des kritischen Theaterjournals, den ich nicht kenne, der mir aber immer als ein redlicher, fecker und freier Mann in seinen Hefen erschien; als ein Mann, der nichts Gutes lächerlich macht, dessen Lob und Tadel eine edle Bescheidenheit umkränzt, und der auch die beste Absicht bei seinem Unternehmen zeigt; der hat sich

sich schon bemüht, das Genie dieser Dichter durch Beurtheilung ihrer Stücke in das Licht zu setzen. Er war noch so gütig, einzig allein den Mangel, den Plan und das Ungewöhnliche der Charaktere zu bemerken — sagte nichts oder wenig, daß alle Produkte ihres Geistes so ächte Zwitter der langen Weile und des trägen Unnuzens wären; untersuchte die Schädlichkeit, die dieses oder jenes Gemälde auf die Kunst und die Menschen haben könnte gar nicht; gewiß aus der edlen Absicht: die Dichter zu bessern; und da muß man freilich nicht zu viel Fehler auf einmal rügen, damit sich der Getadelte bessern könne.

Hensler scheint überhaupt eine schönere Einbildungskraft zu haben, als Eberl; dagegen weniger von den Regeln der Kunst zu verstehen, als jener. Ich zweifle nicht, daß Eberl zweckmäßigere Stücke liefern würde als Hensler, wenn er nicht zu viel Nebensorgen hätte! — Eberl ward durch die Uebersetzung, oder Werpfsung der *cosa rara* berühmt; aber ich möchte ihn im Namen der Kunst, des Dichters und des Kapellmeisters inständigst gebeten haben, derlei Geschöpfe nicht mehr so elendiglich zu kastriren. Das arme niedliche Ding läuft nun herum auf allen Gassen und Bierschenken, wie eine abgenutzte Erzloquette, die jeder unwillig von sich stößt.

stößt. Auch muß ich ihn auf die Zeiten der Alten zurück erinnern, in denen leichtfertige Jungen in Gestalt der Komödianten sich in die Häuser der Bürger schlichen, und auf Gassen sie dann zerrissen und lästerten. — Nicht viel besser hat Eberl in seinem Mandolettikrämer gedichtet. Er hat sich zur Kopirung — mit manch' falschem Zusatz — eine Familie gewählt, die dadurch zum Gespötte der Stadt geworden. Er war auch schadenfroh genug, die Familie unter seinen Freunden selbst zu nennen, in Furcht, er möchte sie verzeichnet haben. So ein Mann giebt der Bühne — Gemälde! So ein Mann hat die Freiheit auf unser Herz zu wirken!

Ich muß gestehen, Hensler schadet der Kunst, die in unseren Jünglingen emporzustreben sucht, mehr, als der Sittlichkeit. Der Einsiedler von Cherson, eines seiner besten Stücke, ist ein Stük ohne Band. So unwillig wird man bei seiner Entwicklung, weil alle Wahrscheinlichkeit flieht, daß sich eine menschliche Handlung jemals so entwickeln könne! In manchem Stücke scheint es, als träte jeder Schauspieler auf die Bühne, und spielte da eine Rolle, die ihm behagt, und als würden sie erst am Ende einig: so soll sich der leichte Knoten lösen. Nebstbei wird sowohl von Hensler als Eberl je-

der

der Charakter so zusammengezwungen, daß er sein wenig Licht zum Glanze des Raspers herleihen muß: das gezwungene elende Zeug wird dann zur Nahrung des guten Geschmacks! — Das Galleriegemälde kritisch untersucht im Theaterjournal setzt Henslers poetischen Geist in das beste Licht; auch Eberl mit seiner Elektrifizirmaschine wird dort trefflich elektrifizirt: gäbe Gott, daß er dadurch von seiner poetischen Lähmung genesen!

Von den Schauspielern dieser Bühne will ich nichts weiter sagen, als daß Baumann der Jüngere, der sich für den besten — für die Krone der ganzen Gesellschaft hält, in dieser Rücksicht immer auf sich zurückblickt, und anstößig wird in Sprach und Manieren: wir abstrahiren von ihm nichts weiter als einen läppischen Lappen. Fast Keiner studirt seine Rolle: Alle spielen nach ihrer jämmerlichen Laune. Am meisten aber bedauern wir, daß Marinelli auf den jüngsten Sartori so wenig Sorgfalt zu verwenden scheint. Aus diesem Jungen, der gute Sprachorganen und eine sehr gute Bildung hat, könnte sich Marinelli einen Schauspieler bilden, der vielleicht anfieng, die erste wesentlichste Lücke auszufüllen. — Rasper endlich, ein Lustigmacher für den Pöbel — hat vielleicht viel Anlage zum Komischen, leuchtete nur hie

und da, dann und wann ein Funke des besseren edleren Witzes heraus. Unnatürliche Geberden und der Bahn des Volks sind die Sporn zur Beflatschung seines Spiels; und ohne mich in eine weitere Erklärung einzulassen, (denn die findet man sehr gut im Theaterjournal) so kann man von allen Schauspielern ohne Scheu sagen, daß keiner bis zur Mittelmäßigkeit reicht: alle zusammen also, wenn auch ihr Spiel weniger Nachtheil unter uns brächte, sind in Absicht auf ihre Kunst des Zuspruches nicht würdig, mit dem man sie beehrt. Da aber Dichter und Schauspieler, alle die Kunst sehr wohl verstehen, den Geschmak zu verderben, und die Würde der Bühne herabzusetzen; ihre Zuspreeher auch so zu verstellen, daß die Erweckung der besten Gefühle von ihrem Marmorherz abprellt, und daß jeder Funke von Licht und Weisheit muß eine Narrenkappe aufhaben, wenn er auf sie wirken soll: so könnte man kaum glauben, daß so eine Bühne sich im Staate aufrecht erhalten könnte, und daß er das Volk vor das Gute so unaufhaltsam vorüberreiten lies und hinströmen zum Bösen. — Was kettete Griechenland so fest aneinander? Was zog das Volk so unwiderstehlich nach seiner Bühne? (fragt Schiller, der deutsche Vater dieser Kunst) Nichts anders, als der vaterländische Inhalt der Stücke, der griechische Geist, das größte überwältigende

wältigende Interesse des Staats der besseren Menschheit — das in derselben athmete: Bei uns: Narrenpossen, Kunst und Menschen verderbende Gemälde, Spottsucht und Gleichgiltigkeit für jede Tugend.

IV.

Was wirkt diese Nebenbühne auf unsere besseren Schauspieler? Was auf Dichtkunst und Musik?

Wir wollen auch kurz untersuchen, was diese Nebenbühne auf unsere Nationalschauspieler, was sie auf Dichtkunst und Musik vermag. Wenn ein Schauspieler mit dem Aufwand seines ganzen Lebens der Kunst so großmüthig sich hinopfert; wenn er Menschen so unausgesetzt, so mühsam durchdenkt; wenn er alle Lebensstunden zu jener Selbstbildung verwendet, die ihn einmal fähig macht, den Weisen und den Thoren, den Edlen und den Lasterhaften, den Mann von Herz und den Feigling in seiner Blöße aufzustellen; wenn belebter Unterricht aus seinem Munde quillt, und sonderbare Men-

schen=